

M

## Vorzugszölle und Welthandel.

Von besonderer Seite.

Es gibt heute niemand mehr, der daran zweifeln würde, daß der Weltkrieg nicht nur die Landkarte verändern, sondern in seinen Folgen auf fast allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens große Umwälzungen herbeiführen wird. Eine erdrückende Fülle von völlig neuen Problemen wird aus dem Kriege geboren. Und mag ihre Lösung noch so schwierig sein, so muß doch jedermann sich glücklich schätzen, dem es vergönnt ist, derartige geschichtliche Ereignisse, derart niemals vorausgesehene, nie geahnte Dinge mitzuerleben. Insbesondere ist es auch die Handelspolitik, die in Zukunft nicht ausgetretene Pfade, sondern vielfach ganz neue Bahnen wird zu wandeln haben.

Diese Erkenntnis zeigt sich deutlich in den publizistischen, allmählich zu einer wahren Flut anwachsenden Erörterungen über die Art der handelspolitischen Beziehungen, in denen insbesondere Oesterreich-Ungarn zu dem Deutschen Reich und vielleicht — mit diesem — auch noch zu andern Ländern stehen wird. Aus dem brodelnden Nebel der hit und her wogenden Anschauungen heben sich diesbezüglich in mehr oder weniger deutlichen Umrissen zwei Gebilde ab: die Zollunion und das System der sogenannten Vorzugszölle. Im wesentlichen unterscheiden sich diese beiden Formen insofern voneinander, als die Zollunion — bei gegenseitiger Einräumung der Zollfreiheit oder auch nur besonders ermäßigter Zollsätze — begrifflich die Gemeinschaft des Außenzolltarifs oder doch die Identität der beiderseitigen Zolltarife und wohl auch den Bestand gemeinsamer Zolleinrichtungen bedeutet, während das zweit-erwähnte System — bei mehr oder weniger weitgehender gegenseitiger Anspannung der Außenzolltarife — auf gegenseitige Zollbegünstigungen sich beschränkt, die von der allgemeinen Meistbegünstigung ebenso ausgenommen werden müßten wie jene zollistische Begünstigungen, die zollunierte Staaten einander einräumen.

Da die Herstellung eines vollkommen gleichen Zollschemas und eines in allen Positionen gleichen Zolltarifs bedeutenden Schwierigkeiten begegnen dürfte und insbesondere ein Schlüssel für die Teilung der gemeinsamen Zolleinnahmen nicht leicht zu finden wäre, so scheint sich die öffentliche Meinung in letzter Zeit eher dem System der Vorzugszölle zuzuneigen.

Daß auch bei Annahme dieses Prinzips eine weitgehende Bergemeinschaftung der gegenüber dritten Staaten zu befolgenden Handelspolitik möglich ist, kann füglich nicht in Abrede gestellt werden. Allerdings werden dann die Handelsverträge von den beiden durch das Vorzugssystem verbundenen Staaten, beziehungsweise Staatengruppen, formell selbstständig abgeschlossen werden. Dies hindert aber nicht, daß sie hierbei in engster Fühlungnahme vorgehen und so einen mächtigen handelspolitischen Komplex darstellen, der mit viel größerem Nachdruck aufzutreten vermag, als es jeder der hier in Betracht kommenden Teile bis nun zu tun imstande war.

Vielfach ist jedoch die Frage ventilert worden, ob nicht durch diesen Zusammenschluß eine gewisse Beengung in der Führung der Welthandelspolitik herbeigeführt werden würde.

In dieser Beziehung wird zunächst befürchtet, daß von den auswärtigen Staaten formelle Beschwerden gegenüber dem Vorzugsregime erhoben werden könnten; und zwar dies aus dem Gesichtspunkt, daß die Vorzugsbehandlung ja eben den Zweck verfolgt, in dem gemeinsamen Gebiet Produktion und Konsum in eine besonders nahe Verbindung zu bringen, das heißt, den Bedarf der verbundenen Staaten in erster Linie durch ihre eigene Produktion zu decken, sich also in dieser Beziehung nach außen hin unabhängig zu machen, was natürlich eine Einschränkung des Imports aus dritten Staaten mit sich bringen müßte. Mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß gegenüber derartigen Re-

triminationen die Zollunion einen besseren Schutz gewähren würde als das Vorzugssystem, da nach anerkannten handelspolitischen Grundsätzen die Zollunion Ausnahmen von der Meistbegünstigung vollkommen rechtfertige, während eine solche Berufung auf die Lehrsätze der Handelspolitik beim Bestand einer loseren Verbindung der sich gegenseitig begünstigenden Staaten nicht Platz greifen könnte.

Dem wird jedoch — und wohl mit Recht — entgegengehalten, daß in der neuen Ära der Handelspolitik die Möglichkeit der Heranziehung von Doktrinen der alten Schule kaum maßgebend sein dürfte. Neue Gebilde werden auch nach neuen Gesichtspunkten zu beurteilen sein. Insofern also bloß Argumente gegen die Beschränkung der allgemeinen Meistbegünstigung in Betracht kommen, dürften diese kaum als stichhältig anerkannt werden.

Wie nun aber, wenn dritte Staaten aus der Verweigerung der allgemeinen Meistbegünstigung praktische Konsequenzen ableiten und ihrerseits gegenüber dem Zollbunde handelspolitische Zurückhaltung an den Tag legen wollten? Wenn sie selbst dem Bunde die Meistbegünstigung versagen und überdies in ihren Zugeständnissen sich mehr als bisher beschränken würden?

Einer solchen Gefahr wäre offenbar Deutschland — mit Rücksicht auf seinen viel größeren Welthandel — mehr ausgesetzt als Oesterreich-Ungarn. Wenn Deutschland auch das österreichisch-ungarische und das im Balkan sich darbietende Absatzgebiet weit mehr als bisher auszunützen imstande sein wird, so kann es doch in dieser Richtung nicht seinen ganzen Exportüberschuß verwerten. Bisher entfielen nur etwa elf Prozent der deutschen Ausfuhr auf Oesterreich-Ungarn und noch viel weniger auf den Balkan; auf 100 Prozent können diese Ziffern natürlich nicht gesteigert werden.

Die Gefahr ist aber bei weitem nicht so groß, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Der Gesamtimport Deutschlands repräsentiert nämlich einen Wert von zirka zehn Milliarden Mark. Auf Oesterreich-Ungarn entfallen hievon nur rund 800 Millionen — der Balkan kam hierbei bisher überhaupt nicht in Betracht. Mag also der Export von Oesterreich-Ungarn und vom Balkan nach Deutschland noch so sehr intensiviert werden, so wird durch diese Provenienzen doch immer nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der nach Deutschland aus dritten Staaten eingehenden Waren verdrängt werden. Die Vereinigten Staaten von Amerika, dann Rußland, England, Frankreich, Argentinien haben auch dann noch ein so großes Interesse an dem Export nach Deutschland, daß die vorzugsweise Behandlung der österreichisch-ungarischen und der Balkanprovenienzen an und für sich zu einer handelspolitischen Zurückhaltung dieser Staaten oder gar zu einer Negation der handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland kaum den Anlaß bieten kann. Und noch mehr als dies: gerade aus dem angegebenen Grunde dürfte die von den Ententestaaten geplante Errichtung eines nach dem Kriege fortwirkenden, seine Spitze gegen die Zentralmächte lehrenden Wirtschaftsblocks sich nicht realisieren lassen. Ginge aber der Haß dieser Staaten so weit, daß sie ihm zu Liebe ihre wichtigsten Exportinteressen zu opfern genehmen wären, dann wird der Verzicht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf die gegenseitige Vorzugsbehandlung hieran nichts ändern. Keinesfalls würden die Neutralen sich von Deutschland zurückziehen in der Lage sein, im Gegenteil: sie werden sich sehr bemühen, durch vertragsmäßige Herabdrückung der deutschen Außenzölle möglichst jene Nachteile auszugleichen, die eine zugunsten Oester-

reich-Ungarns und des Balkans dortselbst ein-tretende Differenzierung ihnen bringen würde.

Und hiemit wird auch in Zukunft die Voraussetzung für den Abschluß von Handelsverträgen gegeben sein. Halten sich die heute uns feindlichen Staaten im Troß beiseite, so wird dies für die andern, am Export nach Deutschland interessierten Länder nur um so günstiger sein; demnach wird wohl auch die Entente es sich wohl überlegen, bevor sie den Neutralen das Gebiet der Zentralmächte zur Exploitation gänzlich überläßt.

Wir kommen sonach zu dem Ergebnis, daß die Welt mit dem erörterten Vorzugsregime sich abfinden wird und daß — trotz ihrer engeren Verbindung — weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn auf die Welt-handelspolitik zu verzichten genötigt sein werden. Sie werden vielmehr imstande sein, diese — Schulter an Schulter — mit um so größerem Nachdruck zu pflegen, während zugleich auf vielen andern Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens tausend neue Brücken zwischen den nun in Kampf und Sieg verbundenen Zentralmächten sich schlagen werden.